

Erscheint täglich mit Ausnahme des Sonntags.
Der Samstagsnummer wird das „Illustrierte Sonntagsblatt“, der Donnerstagsnummer die „Landwirtschaftlichen Mitteilungen“, der Dienstagsnummer die „Wöchentliche Unterhaltungsbeilage“ gratis beigegeben.

Abonnementspreis:
vierteljährlich 2 Mk. 20 Pf.
für Homburg 30 Pf. Bringerlohn pro Quartal — mit der Post bezogen frei ins Haus geliefert 3 Mk. 17 Pf.
Wochenabonnement 20 Pf.

Kreis-Zeitung

für den Obertaunus-Kreis.

Insertionsgebühren:
15 Pfg. für die vierpaltige Zeile oder deren Raum, für totale Anzeigen bis zu vier Zeilen nur 10 Pfg. Im Restamteil die Zeile 30 Pfg.

Anzeigen
werden am Erscheinungstage möglichst frühzeitig erbeten.

Redaktion und Expedition
Postfach 73.

Telephon 414.

Brüssel in deutschem Besitz.

Berlin, 20. August. (W. B.) Die deutschen Truppen sind heute in Brüssel eingezogen.

Der Bürgermeister von Brüssel ließ in der Nacht Proklamationen anhängen, daß die Besetzung Brüssels durch die Deutschen bevorstehe. Er ermahnt zu vollkommener Ruhe. Die Stadtverwaltung bleibt auf dem Posten, die Bürgerwehr ist entwaffnet; die Waffen wurden nach Außen werfen gebracht.

Berlin, 20. August. (W. B.) Die zum zweiten Male an Belgien gerichtete Aufforderung, mit Deutschland ein Abkommen zu treffen, hat in unserm Volke die Befürchtung erweckt, als sei Deutschland zu Zugeständnissen geneigt. Diese Befürchtung ist unbegründet. Es handelt sich nach unsern ersten Erfolgen um einen letzten Versuch, die irre geleitete Meinung Belgiens zu seinem eigenen Besten umzustimmen. Da Belgien unser Entgegentreten ablehnt, so hat es alle Folgen seines Handelns selbst zu tragen. Die eingeleiteten Operationen sind durch das Schreien an die belgische Regierung nicht einen Augenblick aufgehalten worden und werden mit rücksichtsloser Energie durchgeführt. Der Generalquartiermeister v. Stein.

Zu der Besetzung von Brüssel schreibt der „Berliner Sozial-Anzeiger“: Da hat nun die belgische Regierung ihren Lohn für ihre Starrköpfigkeit, den Lohn dafür, daß sie auf Englands Befehl einem friedlichen Uebereinkommen mit uns ein furchtbares Blutvergießen vorzog, bei dem der treue Bundesgenosse England keinen Finger rührte, um das Unermeidliche zu verhindern. Die Belgier haben ihren Lohn; John Bull hat seinen noch zu erwarten. Eins erscheint uns sicher; wir können uns den Luxus nicht erlauben, in einem künftigen Krieg noch einmal Lüttich mit Strömen kostbaren deutschen Blutes zu stürmen. Lüttich muß deutsch werden, das wird der Wunsch aller Deutschen sein.

In der „Vossischen Zeitung“ wird die Einnahme von Brüssel als ein Erfolg bezeichnet, der auch hochgespannte Erwartungen übertrifft. Die moralische Wirkung der Einnahme Brüssels sei deswegen nicht geringer einzuschätzen als die Erstürmung der Festung Lüttich.

Der Krieg.

Entschlossene Stimmung in Kiantschou.

Berlin, 20. August. (W. B.) Telegramm aus Kiantschou: In Bestätigung der Mitteilung des japanischen Ultimatus einstehe für Pflichterfüllung bis aufs äußerste. Gouverneur.

Franktireurs im Briefstergewande.

Die „Köln. Volksztg.“ schreibt: In der gestrigen Abendausgabe haben wir bereits mitgeteilt, daß auch Geistliche im Oberelsaß hinterlistig auf unsere Truppen geschossen haben. Diese Mitteilung wird uns bestätigt durch die Angaben auf einer Feldpostkarte eines Leutnants, die

wir heute aus Sennheim, datiert 10. August, erhalten. Die betreffenden Sätze lauten: „Die elsässischen Geistlichen sind hier in der Mülhausener Gegend sehr unzuverlässig und franzosenfreundlich, leisten Spionendienste und schlichen in dunkler Nacht heimtückisch auf uns. Heute haben wir einen Pfarrer erschossen. Andere sind gefangen genommen worden und werden vor das Kriegsgericht gestellt.“

Ein Dementi.

Berlin, 20. August. (W. B.) Ausländische Zeitungen haben vielfach berichtet, daß die Generale von Emmich, von Deimling und von der Marwitz verwundet, gefallen oder gefangen genommen worden seien. Diese Nachrichten sind un wahr. Deutsche Zeitungen haben aus der über das Gesecht bei Schirmied verbreiteten Mitteilung geschlossen, daß schwere Artillerie verloren gegangen sei. Schwere Artillerie war gar nicht beteiligt, sondern einige Infanteriebataillone der Festungsbesatzung mit einigen Feldgeschützen.

Von der österreichischen Marine.

Wien, 20. August. Von ausländischen Blättern gebrachte Nachrichten von dem Untergang des Schlachtschiffes „Tringst“ und drei kleineren Schiffen sind vollkommen aus der Luft gegriffen. Es kann sich höchstens um einen kleinen Kreuzer handeln, der von überlegenen Streitkräften angegriffen und abgedrängt wurde und von dem man seither eine weitere Nachricht nicht hat.

Von der galizischen Grenze.

Mährisch-Odrau, 20. August. (W. B.) Die „Oesterreichische Morgenzeitung“ meldet aus Przemyśl: An der Grenze spielen sich täglich kleinere und größere Zwischenfälle ab, die beweisen, daß die Begeisterung und Schneidigkeit unserer Truppen geradezu unglaublich ist. Das Abfangen russischer Kavalleristen betreibt unsere Grenzwaache beinahe schon als Sport. So hatte gestern eine aus zwölf Reitern bestehende österreichische Ulanenpatrouille einen Zusammenstoß mit plötzlich auftauchenden russischen Dragonern. Der Ulanenoffizier kommandierte zur Attacke, worauf die Russen ihre Lanzen und Kappen im Stiche ließen und Reißaus nahmen. Bei der Verfolgung begegnete unseren Ulanen eine ganze Eskadron russischer Dragoner, doch ergriff auch diese die Flucht, so daß eine ganze russische Eskadron von unseren zwölf Ulanen zurückgeschlagen wurde. Die Russen verloren sechs Mann, die Unseren erbeuteten fünf Pferde und eine große Anzahl Lanzen.

Aufruf zur Befundung der belgischen Greuelthaten!

Der Stellvertreter des Reichskanzlers, Staatssekretär Dr. Delbrück, erläßt folgenden Aufruf:

Durch die deutsche Presse gehen zahlreiche Nachrichten über Gewalttätigkeiten, denen unsere Landsleute an Leben, Leib und Gut in den ersten Tagen des August d. J. in Belgien ausgesetzt gewesen sind. Das öffentliche Interesse erfordert, daß amtlich festgestellt werde, inwieweit diese Nachrichten auf Wahrheit beruhen. Es ergeht daher hiermit an alle diejenigen, welche aus eigener Wahrnehmung Mißhandlungen oder Grausamkeiten der belgischen Bevölkerung und Behörden gegen deutsche Reichsangehörige oder

Angriffe auf ihr Eigentum bezeugen können, die Aufforderung, ihre Wahrnehmungen bei der Polizeibehörde ihres Aufenthaltsortes zu Protokoll zu geben. Die Landesregierungen sind ersucht worden, die Ortsbehörden mit der Entgegennahme der Befundungen zu beauftragen und die Protokolle an das Reichsamt des Innern gelangen zu lassen.

Von der patriotischen Gesinnung und der Wahrheitsliebe des deutschen Volkes wird erwartet, daß alle diejenigen, aber auch nur diejenigen, die wesentliche Mitteilungen aus eigener Wahrnehmung zu machen haben oder zuverlässige briefliche Nachrichten erhalten haben, dieser Aufforderung bereitwillig Folge leisten.

Unsere enttäuschten Feinde.

Die Ententegenossen sind bereits in Unfrieden. In Serbien vermißt man die russische Hilfe und sieht sich dem siegreichen Oesterreich allein gegenüber. In Rußland hatte man ein schnelles und siegreiches Vorgehen französischer Truppen in den Elsaß und Belgien hinein erwartet, um mehr Zeit zur eigenen Mobilmachung zu haben. In Frankreich wieder hatte man ein forsches Vorgehen russischer Reitermassen in Ostpreußen, Posen und Schlesien erwartet. Und beide Verbündete sind unangenehm davon berührt, daß die englische Flotte nicht schon große Schläge ausgeführt und Truppen in Deutschland gelandet hat. Große Erwartungen und unangenehme Enttäuschungen! Es wird in den nächsten Wochen noch besser kommen.

Bombenattentate in Italien.

Neapel, 20. August. Gegen einen Zug, der um Mitternacht von Rom abging, wurde bei Poggioreale eine Bombe geworfen, die in einem Wagen erster Klasse explodierte und fünf Personen verwundete.

Auch aus Neapel und Umgebung werden Bombenattentate gemeldet, die jedoch keinen großen Schaden anrichteten. Die Regierung setzte eine Belohnung von 100 000 Lire für die Entdeckung der Täter aus.

Allerlei Meldungen.

Eine Erklärung von Rudolf Eucken und Ernst Haedel gegen England.

Jena, 18. August. Ernst Haedel und Rudolf Eucken, beide seit langer Zeit durch zahlreiche wissenschaftliche Reisen und Abhandlungen mit England verbunden, veröffentlichten eine Erklärung, in der sie ihrer äußersten Empörung über das Verhalten Englands Ausdruck geben und in der es u. a. heißt: Was heute geschieht, wird in den Annalen der Weltgeschichte als eine unauslöschliche Schuld verzeichnet werden. England kämpft zugunsten einer slawistischen halbasiatischen Macht gegen das Germanentum. Es kämpft auf der Seite nicht nur der Barbarei, sondern auch des moralischen Unrechtes. Denn es sei noch nicht vergessen, daß Rußland den Krieg begonnen, weil es keine gründliche Sühne einer elenden Mordtat wollte. England ist es, dessen Schuld den gegenwärtigen Krieg zu einem Weltkrieg erweiterte und damit die gesamte Kultur gefährdete. Und das alles weshalb? Weil es auf Deutschlands Größe neid-

Um hohen Preis.

Roman von Fred M. White.

Deutsch von Ludwig Wechsler.

18]

Dieser erholte sich ziemlich rasch und mußte wohl binnen kurzem in der Lage sein, über das Vorgefallene Bericht zu erstatten. Von Zeit zu Zeit öffnete er die Lider und ihr Jucken verriet dann, daß er Wilfried erkannte. Man konnte augenblicklich nichts anderes tun, als warten, und Wilfried ließ sich an dem Tisch nieder, auf dem die Briefe zerstreut umherlagen. Ohne irgendwie neugierig veranlaßt zu sein, konnte er nicht umhin, den unbeendeten Brief zu bemerken, auf dem noch immer die feuchte Feder lag. Er war, wie der junge Mann auf den ersten Blick erkannte, an eine Firma Darton u. Co. gerichtet. Dann folgten die Worte: „Geehrte Herren! — In Sachen Mr. Mil.“

Hier brach der Brief ab, als wäre der Verfasser mitten im Schreiben unterbrochen worden. Es fiel Wilfried auf, daß diese Firma Darton u. Co. die nämliche war, von der er sich Geld ausgeliehen hatte, um die ersten Kosten für eine Niederlassung in Oldborough zu bestreiten. Aber schließlich war das nur eine Vermutung von ihm, die durch nichts erwiesen war und sicherlich gab es hier auch andere gleichlautende Firmen. Jedenfalls verdiente die Sache keinerlei Beachtung. Auch hatte sich jetzt Flower endlich ausgerichtet und sah, beide Hände an die Schläfe gedrückt, eine Weile schweigend da, bis er mit großer Mühe die Worte hervorrief: „Was ist hier geschehen? Weshalb ist die Tür eingedrückt und weshalb steht das Fenster offen? Ah, nun beginne ich mich zu erinnern. Cotter brachte mir eine Nachricht, die er telephonisch aus London erhalten, und ich begann einen Brief zu schreiben. . . . Es war ein höchst sonderbarer Geruch, Mercer. . . ich glaube kaum, jemals einen ähnlichen wahrgenommen zu haben. Ich stand auf, um das Fenster zu öffnen, und dann erinnerte ich mich an nichts mehr bis zu dem Moment, da ich auf dem Sofa lie-

gend zur Befinnung kam und Sie über mich gebeugt erblickte. Was bedeutet das alles?“

„Ich denke, Sie wissen soviel von der Sache wie ich,“ gab Wilfried vorsichtig zur Antwort. „Jedenfalls ist von Leuten, über die Ihnen mehr bekannt ist wie mir, ein Mordanschlag gegen Sie unternommen worden, und zum besten Beweis will ich Ihnen sofort berichten, was sich in einem anderen Flügel des Hauses zugetragen hat.“

In gedrängter Kürze berichtete Wilfried, was er selbst beobachtet und auch was er von Beatrice erfahren hatte, nicht ohne der Mitteilungen zu gedenken, die er im Augenblick der Gefahr von dem Sekretär des Reeders vernommen, der sich geradezu von lächerlicher Angst beherrschen ließ.

„Es kommt mir natürlich nicht zu, mich über all diese Vorfälle zu äußern,“ fügte Wilfried zum Schluß hinzu, aber wenn ich in Betracht ziehe, daß ich selbst diesen zwei Männern bereits begegnet bin, die die Urheber all dieses Ungemaches zu sein und auch mit dem Symbol der mehrfach geknoteten Seidenschüre in Zusammenhang zu stehen scheinen, so drängen sich mir allerlei Folgerungen wie von selbst auf. Ich kann Sie nicht zwingen, Vertrauen zu mir zu haben und Sie können mir sagen oder verschweigen, was Ihnen beliebt; ich möchte bloß darauf hinweisen, daß Sie sich auf irgendeine Art den Unwillen dieser Menschen zugezogen zu haben scheinen, und wenn ich Ihnen irgendwie von Nutzen sein kann. . .“

Flower schüttelte kleinlaut den Kopf; offenbar war er weder in der Lage, noch in der Stimmung, irgendwelche Mitteilungen zu machen.

„Es ist unerhört,“ sagte er, „daß sich im zwanzigsten Jahrhundert und in England solche Dinge zutragen können. Zum Glück hat außer Ihnen, meiner Nichte und Cotter niemand Kenntnis von diesen Vorfällen und Sie werden sich überzeugen, je weniger davon gesprochen wird, um so besser wird es sein. Ich werde die Sache einem Detektiv übergeben, und ehe die Woche um ist, werden diese unerhörten Zwischenfälle unmöglich gemacht sein.“

Flower sprach durchaus vernünftig, obschon seine Auf-

regung unverkennbar war. Jetzt stand er auf, wie um anzudeuten, daß die Unterredung zu Ende sei.

„Sie wünschen offenbar nicht, ich möge die Nacht hier verbringen?“ fragte Wilfried. „Und doch bin ich bereit dazu, wenn Sie es gestatten.“

„Es ist absolut unnötig, mein werter Herr. Ich habe meinen Revolver und kann mit Cotter die Nacht durchwachen, wenn es sein muß. Ich schäme mich ordentlich, Ihnen so viele Unannehmlichkeiten bereitet zu haben und möchte Sie daher nicht länger zurückhalten.“

Dagegen ließ sich nichts mehr sagen und Wilfried schritt langsam in die Vorhalle hinaus. Schon wollte er das Haus verlassen, als Beatrice, die seine Schritte vernommen hatte, in der Tür des Salons erschien. Gleichzeitig hörte man, wie Flower nach Cotter rief.

„Ich möchte mit Ihnen sprechen, bevor Sie gehen,“ sagte das junge Mädchen.

11.

„Ich wollte gerade fort,“ erwiderte Wilfried; „aber wenn ich Ihnen irgendwie gefällig sein kann, so stehe ich selbstverständlich zur Verfügung.“

„Ich möchte wissen, ob sich irgend etwas Ernstliches zugegetragen hat,“ fuhr die junge Dame fort. „Bon Cotter konnte ich nichts erfahren; die Furcht schien ihn jeglicher Befinnung beraubt zu haben. Ich konnte nichts weiter von ihm hören, als daß das Leben meines Onkels bedroht ist. Was will er damit sagen?“

„Ich wünschte, ich könnte Ihnen eine befriedigende Antwort geben,“ sprach der Doktor, „aber ich werde nicht eher ruhen, als bis den Dingen auf den Grund gekommen bin. Es unterliegt keinem Zweifel, daß Ihr Onkel am Leben bedroht ist, und ich fürchte, Sie werden noch so manche bange Stunde überstehen müssen, bevor alle Gefahr als beseitigt angesehen werden darf. Eines halten Sie sich unablässig vor Augen: Ihnen selbst droht keinerlei Gefahr, was jedoch Ihren Onkel anbelangt, so ist er augenblicklich auch außer Gefahr, denn Sie hörten ihn ja soeben nach Cotter rufen.“

(Fortsetzung folgt.)

bisch war, weil es ein weiteres Wachstum auf jeden Fall verhindern wollte. Es wartete nur auf einen günstigen Augenblick, wo es zur Schädigung Deutschlands hervorzubringen konnte, und es benutzte daher den für Deutschland notwendigen Einmarsch in Belgien, um dem brutalen Egoismus das Mäntelchen von der Neutralitätsrespektierung umzuhängen. Der Schlussatz der Erklärung lautet: Die Weltgeschichte zeigt, daß eine solche Gefinnung die Völker nicht aufwärts, sondern abwärts führt. In der Gegenwart aber vertrauen wir fest auf das gute Recht, die Ueberlegenheit unsere Kräfte und auf den unbedingten Siegeswillen des deutschen Volkes. Doch müssen wir zugleich tief beklagen, daß jener schrankenlose Egoismus auf unabsehbare Zeit das geistige Zusammenwirken der beiden Völker gestört hat, das so viel Gutes für die Entwicklung der Menschheit verhieß. Aber sie haben es dort gewollt. Auf England fällt die ungeheure Schuld und die weltgeschichtliche Verantwortlichkeit.

Engländer, die das Herz auf dem rechten Fleck haben.

Berlin, 20. August. Lewis Hamilton, Dozent am Orientalischen Seminar der Berliner Universität, sendet der „Bosjischen Zeitung“ eine Zuschrift, in der er feststellt, daß die hier lebenden Engländer mit der größten Zuverlässigkeit behandelt werden und gar nicht den Wunsch haben Berlin zu verlassen, und in der er folgendes bekennt: „Jeder Brit, der Deutschland kennt, seine Friedensliebe und seinen Wunsch nach Gerechtigkeit, ist empört über Englands Abenteuerpolitik. Wäre es den Herren Politikern in Großbritannien vergönnt wie uns, Jahre lang hier im Lande zu leben, im Frieden Deutschland lieben und schätzen zu lernen, wäre es ihnen vergönnt, zu sehen, wie Jungens von fünfzehn und sechzehn Jahren stundenlang mit schwerem Gewehr unter den Brücken stehen, um auch ihr Teil zum Schutze des Landes beizutragen, wie weihaarige Männer sich in Uniform werfen, um ihr Land bis auf die letzte Verteidigung, dann würden sie wissen, daß hier die Stimme der berechtigten Empörung gegen einen schamlosen Ueberfall spricht. — Daß Germanen — denn das sind wir Engländer — mit Franzosen, Slawen und Mongolen gegen ihre Blutsverwandten kämpfen, das hätte kein Brit, welcher hier in Frieden und Ruhe gelebt hat, sich träumen lassen. Ich kann nur die Worte eines bekannten Engländer in Berlin wiederholen, welcher mir sagte: „Das ist nicht mehr das England, welches wir in unserer Jugend kannten!“ Hoffentlich wird man bald in England die Wahrheit kennen lernen, wie Deutschland seine „Feinde“ behandelt. Ich schreibe „Feinde“ in Anführungsstrichen, denn kein anfälliger Brit in Deutschland ist ein Feind Deutschlands, sondern ein dankbarer Mitbürger.“

Wo ist der Friedensstörer zu suchen?

Im „Berl. Lokal-Anzeiger“ wird hervorgehoben, daß die Bemühungen unseres Kaisers um die Erhaltung des Friedens auch dann noch fortgesetzt wurden, als Rußland schon seit mehreren Tagen mit der Mobilisierung begonnen hatte. Dem taltschlagenden englischen Staatsmann sind diese ehrlich gemeinten Anstrengungen recht ungelegen gekommen, und daher sah er sich gezwungen, unverbindlich gehaltene telephonische Unterhaltungen mit dem Fürsten Lichnowsky zu führen, womit er schließlich auch seinen Zweck erreichte.

Die „Post“ wird es der Regierung dank wissen, daß sie die Aktienstücke veröffentlicht hat, durch welche die Heuchelei Englands und Rußlands an das Tageslicht gekommen sind.

Berlin, 20. August. Zu der Veröffentlichung des Telegrammwechsels zwischen Berlin und London sagt die „Bosjische Zeitung“: Deutschland hat den Frieden mit Rußland gewollt und dahingehende geeignete Vorschläge gemacht. Rußland hat diese Bemühungen vereitelt und die Kriegsfurie entfesselt. Deutschland hat den Krieg mit Frankreich verhüten wollen um den Preis gewährleisteter Neutralität. England hat es abgelehnt, die französische Neutralität auszuwirken und zu verbürgen. Wer ist schuld an dem deutsch-französischen Kriege? In erster Linie England. Die Verantwortung für den jetzt entbrannten Weltkrieg fällt also mit voller Schwere dort auf Rußland, hier auf England. Die Aktienstücke beweisen unweigerlich, daß Deutschland für den Frieden eingetreten ist, so lange es in Ehren überhaupt noch möglich war.

Die Luxemburger.

Luxemburg, 20. August. Der Bischof von Luxemburg und der luxemburgische Staatsminister Eyschen richteten Aufrufe an die Geistlichkeit und die Behörden des Großherzogtums, in denen sie diese auffordern, die luxemburgische Bevölkerung vor heimtückischen Anschlägen gegen die deutschen Soldaten zu warnen.

Rußlands Schwäche.

Budapest, 20. August. (W. B.) Der ehemalige Ministerpräsident Khuen-Hedervary machte gegenüber einem Berichterstatter des „Eil“ bemerkenswerte Äußerungen über den Krieg. Schon der bisherige Verlauf, sagte Khuen, habe eine auffallende Schwäche Rußlands verraten, die mit den Ansprüchen, eine Weltmonarchie zu begründen, in auffallendem Widerspruch steht. Schlagworte wie „Panlawismus“ werden von Petersburg geschickt ausgenützt, um sich das Protektorat über alle slawischen Völkern anzumaßen. Ueberall treten Einmischungsgelüste hervor in Form von Interventionen. Der Panlawismus ist ein bequemer Vorwand für die unerfüllte Machtgier, er ist jedoch keine Basis für eine Realpolitik. — Mit demselben Recht könnte der Deutsche Kaiser, als Protektor aller germanischen Stämme, die Schutzherrschaft über Holland, Schweden, sogar über England beanspruchen, da diese Nationen ebenso germanischer Abstammung sind wie die Serben und Bulgaren slawischer. Auch sind die germanischen Völker durch das Band des Protestantismus ebenso geeint wie die Slawen durch die Orthodoxie. — Khuen machte weiter auf die innere Gärung aufmerksam, die schon bei der Mobilisierung hervorgetreten sei. Die Bewegung der Polen und Ukrainer sei um so bedenklicher, als es sich um numerisch sehr bedeutende Nationalitäten handle, deren Losreißungsgelüste durch eine bedeutende materielle Kraft

unterstützt werden. — Ueber die voraussichtliche Dauer des Krieges sagte Khuen, daß man vor unübersehbaren Komplikationen stehe, da im Falle von einigen Misserfolgen auf dem Schlachtfelde verschiedene alte Ansprüche gegen Rußland aufleben würden, man brauche nur an Bessarabien zu denken.

Zum Code des Papstes.

Berlin, 20. August. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Seine Heiligkeit der Papst ist einer schweren Krankheit erlegen. Heute nacht gegen 1 Uhr 20 Minuten trat der Tod ein, der die katholische Christenheit ihres ehrwürdigen Oberhauptes beraubt und unsere katholischen Mitbürger in Trauer versetzt hat. Als Pius X. zum Nachfolger Leos XIII. erwählt wurde, kam ihm selbst, wie damals übereinstimmend berichtet wurde, die Entscheidung des Konklaves überraschend. Seinem bescheidenen Sinn, den er während seiner ganzen Laufbahn bis zur Höhe des Patriarchats von Venedig betätigte, war der Gedanke, dereinst den Stuhl Petri einzunehmen, fremd geblieben, obwohl sei Vorgänger, Leo XIII., ihn mehrfach als seinen würdigsten Nachfolger bezeichnet haben soll. Nach wiederholtem Wahlgang fiel die Entscheidung am 4. August 1903 auf den damaligen Kardinal Giuseppe Sarto, der als Papst den Namen Pius X. annahm. Die oberste Leitung der katholischen Kirche lag über elf Jahre in seinen Händen. Während dieser Zeit hat Papst Pius X. mit unserem Kaiser persönlich ein freundschaftliches Verhältnis gepflegt und kein Hehl gemacht, daß er über die Lage der katholischen Kirche in Deutschland Befriedigung empfand. In seinem menschlichen Wesen vereinigte der entschlafene Papst Frömmigkeit, Reinheit der Sitten, Wohltätigkeit und eine fromme Sinnesart. Mit Pius X. ist in der Reihe der Päpste eine verehrungswürdige Persönlichkeit dahingegangen, an der die Erinnerungen der Gläubigen mit Liebe hängen werden. Seine Abberufung in eine höhere Welt stellt die katholische Welt vor die Notwendigkeit, sich ein neues Oberhaupt zu geben. Möge die Wahl auf einen Kirchenfürsten fallen, der den inneren Beruf hat, die Aufgaben seines hohen Amtes zum Segen der ihm anvertrauten großen Kirchengemeinschaft zu erfüllen.

Berlin, 20. August. Der Kaiser hat an den Kardinal Serafino Bannutelli folgendes Telegramm gerichtet: Eure Eminenz bitte ich, dem hohen Kardinalskollegium den Ausdruck meiner aufrichtigsten Anteilnahme an der tiefen Trauer zu übermitteln, in welche die katholische Kirche durch den Heimgang ihres Oberhauptes versetzt worden ist. (gez.) Wilhelm.

Rom, 20. August. Zwischen fünf und sieben Uhr nachmittags wurde die Leiche des Papstes in den Thronsaal durch das diplomatische Korps, das Patriat, den hohen Klerus und die Angehörigen der religiösen Orden der Hauptstadt, besonders der Schweizer, beigesetzt. In dem mit rotem Damast ausgeschlagenen und elektrisch erhellen Thronsaal verließen die päpstlichen Truppen den Ehrendienst in großer Uniform. Der Papst ruht, betteit mit den päpstlichen Gewändern, auf einem von vier Kerzen umgebenen Tisch unter dem Thronbaldachin. Die Ausstellung der Leiche wird bis morgen dauern. Darauf wird sie feierlich in die St. Peters-Basilika übergeführt werden. Der Kardinal Camerlengo della Volpe legte die Siegel an die Privatbibliothek des verstorbenen Papstes an.

Rom, 20. August. Die Leiche des Papstes liegt noch auf dem Bett wie im Augenblicke des Todes, das Antlitz ist heiter, die Lippen scheinen zu lächeln; man rührt die Leiche noch nicht an, sondern erwartet den Kardinal Camerlengo della Volpe, der nach dem Zeremoniell das Ableben des Papstes feststellen muß. Der Papst liegt mit über der Brust gekreuzten Armen, ein kleines Kreuzifix in den Händen. Am Bett brennen vier große Kerzen und zwei Nobelgarden halten die Totenwache. Auch im Vorzimmer befindet sich eine Abteilung Nobelgarde. Die ersten Seelenmessen wurden um 3½ Uhr früh in der päpstlichen Privatkapelle von den Mitgliedern der päpstlichen Anticamera: Monsignore Pescini Bianchi, Respighi und Marzolini gelesen; um 5½ Uhr läuteten alle Glocken Roms. Das Totengeläute dauerte eine halbe Stunde. Gegen sechs Uhr wurde im Zimmer des Papstes ein kleiner Altar errichtet, woran Messen gelesen werden. Die Schwester und Nichte des Papstes verließen den Vatikan nach 3¼ Uhr. Um 5 Uhr wurde die diensthabende Palastwache zum Handluffe zugelassen. Nach dem „Messaggero“ sandte Merry del Val noch in der Nacht eine Zirkulardepesche mit der Todesnachricht an alle Kardinäle und auswärtigen Vertreter des Papstes.

Rom, 20. August. Anlässlich des Todes des Papstes bringen die Zeitungen lange Nachrufe in Trauerumrandung und preisen die Regierungszeit Pius X. als das Apostolat des Friedens. „Osservatore Romano“ ist in einer Sonderausgabe mit Trauerand erschienen. Am Schluss des Lebenslaufs des Papstes schreibt er: Der sanfte, engelsgleiche Pius X. schloß die Augen, fast niedergebuckter von dem Schrecken über das grauenvolle Schauspiel des Krieges. Die Geschichte wird sagen, der beständige hauptsächlichste Gegenstand der Sorgen und Bestrebungen des Papstes war die Ehre Gottes und die Erneuerung des Christentums bei den Völkern.

Lokale Nachrichten.

Bad Homburg v. d. Höhe, den 21. August 1914.

Fürsorge und Liebestätigkeit.

Der Vorstand des Homburger Männergesangsvereins bewilligte in seiner letzten Sitzung als Kriegsspende 100 M., und zwar 50 M. für den Vaterländischen Frauenverein und 50 M. für den Homburger Frauenverein.

* **Wappnen wir uns auch fernerhin mit Geduld.** Unsere oberste Kriegsleitung hüllt sich bis heute noch in ernstes Schweigen und die unnützigsten Gerüchte treiben in dem ungewissen Halbdunkel ihre üppigste Blüten. Bewahren wir auch weiterhin die nötige Ruhe, denn wir können mit gutem Glauben das festeste Vertrauen zu unserer Armeeführung haben. Sie hat ihre triftigen Gründe zum Schweigen. Man sollte sich an den Balkankrieg erinnern, vor allem an Bulgariens ähnlich strenge Haltung vor seinem Losbrechen gegen die Türken. Damals beklagte man sich in Bulgarien auch, daß nicht einmal die Angehörigen der Soldaten über deren Schicksal unterrichtet wurden. Nur dank dieser vorsichtigen Geheimhaltung war dann aber auch die Ueberrumpelung der türkischen Armee und die glänzenden anschließenden Erfolge möglich. Wir würden unsern Feinden ihre Maßnahmen ganz gewaltig erleichtern, wenn wir sie erraten ließen, wo wir den Hauptstoß gegen sie zu führen beabsichtigen. Wir würden solche leichtsinnige Bekanntgabe unseres Ziels mit dem Blut von Tausenden unserer Soldaten zu bezahlen haben. Selbst die vorzeitige Veröffentlichung von Toten- und Verwundetenlisten kann dem Feind zum wertvollen Anhalt werden, denn wie jeder Historiker weiß, lassen solche Listen die bedeutungsvollsten Rückschlüsse bezüglich Zahl und Art der beteiligten Truppen zu. Haben wir darum Geduld! Gerade durch Geduld können auch wir unsererseits in diesen freilich schweren und spannungsvollen Tagen der Sache unseres Vaterlandes dienen.

** **Warnung vor Gerüchten.** Das gestrige Gerücht von dem Sieg der deutschen Truppen bei Belfort, welches sich auf keinerlei amtliche Meldung stützte, veranlaßt uns, zunächst vor dem Weitertragen solcher Gerüchte zu warnen, die sich dadurch bekanntlich zu vergrößern pflegen. Sie können — worauf Generalquartiermeister v. Stein noch kürzlich aufmerksam machte — der Phantasie entstrungen sein, können aber auch von feindlicher Seite absichtlich verbreitet werden, um uns zu schaden. Denn auch ein vorgespiegelter Erfolg kann Anheil anrichten, wenn sich die erwachte Hoffnung später als trügerisch erweist. Die unendlichen Schwierigkeiten und Mühen, bemerkt v. Stein, unter denen ein Erfolg in langer Zeit langsam heranreift und gewertet wird, kennen selbst nur wenige der Beteiligten. Im vaterländischen Interesse wird deshalb nochmals eindringlich gebeten, amtlich veröffentlichte Nachrichten abzuwarten und nur diese zu verbreiten, alle anderen aber — einerlei von wem sie ausgehen — zurückzustellen, bis sie durch die amtlichen Nachrichtenbureaus bestätigt werden.

** **Das Schicksal des Krieges.** Wer heute in früher Morgenstunde einen Blick werfen konnte in die lange Wagenreihe auf dem Personenzugbahnhof, unter dessen schützendem Dach etwa 1500 bedauernswerte Menschenkinder aus der Feste Meh, die ihrem Endziel Cassel entgegenfahren, von wohlthätigen Händen verköstigt wurden, der begriff die Not der Bewohner, die Heimat, Haus und Hof hinter sich lassen mußten, weil es das Vaterland forderte. Siebzehn Stunden Fahrt haben sie bereits hinter sich und mindestens sechs Stunden müssen sie in den vollgepackten Wagen — meist Güterwagen — noch ausharren, bis Menschenliebe ihnen ein schützendes Obdach bereitet. Hier und da brennt noch trübe die Lampe in den Wagen und der Schein fällt auf Greise, Männer, Frauen, Mädchen, Kinder und Säuglinge. Das Lachen ist von ihrem Antlitz verschwunden, die Geißel des Krieges hat es verschunden. Sie haben den Feind gesehen, der wie die Flut vom Berg brauste und haben ihres neuen Vaterlandes wehrkräftige Söhne geschaut, die wie ein Gewitter daherkamen.

Was sie uns erzählen, werden schon die kommenden Stunden der aufstehenden Welt verkünden, für jetzt mögen wir, noch ganz erfüllt von diesem herzergründenden Bild, nur noch an die Barmherzigkeit appellieren, die sich heute in der weiten Bahnhofshalle bereits so herrlich offenbart hat. In ihren Schutzhäusern werden diese doppelarmigen Menschenkinder, deren Anblick, berebter als Worte, den Weg zum Herzen unserer Mitbürger finden wird. „Sag Sie ihnen“, bittet uns ein bereits ergrauter Mann, „sag ihnen, daß wir sie nicht vergessen haben, daß wir sie nicht vergessen haben, daß wir sie nicht vergessen haben.“

Der Augenblick zur Weiterfahrt ist da. Ein schriller Pfiff und langsam setzt sich der Zug in Bewegung. In den geöffneten Wagentüren grüßt uns, die wir mit unblicktem Haupt der Abfahrt beiwohnen, freundlich ernste Köpfe der Frauen und Männer, winken kleine Kinderhände ein letztes „Lebewohl“. Und nun — erst zögernd dann kräftig — dringt das Lied von der „Nacht am Rhein“ hinaus in den hellen Morgen, der sich ausgebreitet hat über die Fluren, die der Zug durchheilt.

* **Funkentelegraphenanlagen betr.** Zur Inbetriebnahme und Verwendung von Funkentelegraphenanlagen selbst der kleinsten Versuchseinrichtungen in Lehranstalten usw., bedarf es der Genehmigung der Postverwaltung. Die Inhaber derartiger noch nicht genehmigter Anlagen empfiehlt es sich dringend, dem Postamt von dem Bestehen solcher Anlagen Kenntnis zu geben. Es soll nicht unwahrscheinlich bleiben, daß den Inhabern derartiger Anlagen jetzt veräußerte Anmeldeformulare später Unannehmlichkeiten erwachsen.

* **Kriegsverficherung.** Der Verband der Erwerbslosen und Wirtschaftsgenossenschaften am Mittelrhein (Vorstand: Justizrat Dr. Alberti) hat in einem Zirkular alle die Verbände angehörenden Nassauischen Vorschußvereine sucht, mit allen Kräften sich der Förderung der Nassauischen Kriegsverficherung anzuschließen. Insbesondere hat er es warm ans Herz gelegt, diejenigen, die ihre im Krieg stehenden Ernährer versichern wollen, denen es aber an dem nötigen Gelde fehlt, Vorschuß-Darlehen zur Verfügung zu stellen. Da solche Darlehensgewährung nur Mitglieder der Genossenschaften möglich ist, soll diesen Jugendlichen der Eintritt in die Genossenschaften dadurch leichtert werden, daß auf Eintrittsgeld verzichtet wird.

Gedenket allzeit des Roten Kreuzes!

Wie wir hören, haben auch die beiden anderen Nassauischen Genossenschaftsverbände sich der guten Sache mit warmem Interesse angenommen und die ihnen angeschlossenen Genossenschaften die Förderung der Kriegsversicherung dringend empfohlen, so daß auch den Mitgliedern der landlichen Genossenschaften (Raiffeisen- und Reichsverband) seitens der Genossenschaften bei der Beschaffung des nötigen Geldes mögliches Entgegenkommen bewiesen wird.

* Die Bekämpfung der Kreditnot in Handwerkertreibern soll, nachdem der Minister für Handel und Gewerbe mit den beteiligten Kreisen Verhandlungen geführt hat, durch die Genossenschaften in Anlehnung an die Preussische Zentralgenossenschaftskasse erfolgen. Diese hat in entgegenkommender Weise die Kriegslage berücksichtigende Erleichterungen ihres Geschäftsverkehrs in Aussicht gestellt.

* Der Eisenbahn-Fernverkehr dürfte, nachdem der Aufmarsch der Truppen im wesentlichen vollendet ist, dieser Tage wieder in größerem Umfange aufgenommen werden. Es wird nicht nur die Zahl der langsam fahrenden Militärlotalszüge vermehrt, zu denen übrigens schon seit gestern einige hinzugekommen sind, sondern es ist auch in Aussicht genommen worden, in wenigen Tagen schnellfahrende Züge von Berlin nach den Hauptorten Deutschlands verkehren zu lassen. Für alle Arten von Zügen kommt demnächst ein Fahrplan auf den Stationen zum Aushang, auch ist beabsichtigt, kleine Fahrplanbücher in den Buchhandlungen zum Verkauf zu stellen. Der Stadt-, Ring- und Vorortverkehr in Berlin wird vom 21. August ab in der Zugfolge erheblich verstärkt.

Vermischte Nachrichten.

— Eine falsche Siegesnachricht und ihre Folgen. Aus Frankfurt wird uns geschrieben: Wie außerordentlich vorsichtig man in der gegenwärtigen Zeit mit der Verbreitung von Meldungen sein muß, beweist die Bekanntgabe von der angeblichen Einnahme Belforts durch Beamte des Hauptpostamtes. Diese teilten heute mittag kurz nach elf Uhr vom Balkon des Hauptpostamtes auf der Zeil den „Fall Belfort“ mit. Wie ein Sturmwind ging die Kunde durch die Stadt. Zehntausende von Menschen durchzogen im Nu singend und jubelnd die Straßen; ein Fahnenmeer grüßte nach knapp zehn Minuten von allen Häusern, die Schulen wurden geschlossen, von den Türmen läuteten die Glocken, mit Flaggen geschmückte Autos durchfuhren die Straßen, alle Soldaten, deren man habhaft wurde, waren Gegenstand begeisterter Rundgebungen. Und dann kam die Ernüchterung. Ein höherer Offizier, der sich direkt nach Berlin gewandt hatte, teilte mit, daß die Nachricht von Belforts Fall absolut unwahr sei und daß eine grobe Täuschung vorliege. Aber erst nach Stunden, als die Abendblätter keine Zeile brachten, verließ sich die Menge. — Auch aus den Nachbarorten wird berichtet, daß dort „Belforts Einnahme“ durch Glockenläuten und andere Rundgebungen gefeiert sei.

— Frankfurt a. M., 20. August. Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Hermann Wendel hat sich dem hiesigen Landsturmabteilung als Kriegsfreiwilliger zur Verfügung gestellt und wurde bereits eingereicht. — In der Hanauer Landstraße geriet ein Fuhrmann, als er auf seinen Wagen springen wollte, unter die Räder. Er wurde überfahren und lebensgefährlich verletzt. — Auf der Fahrt von Bad Homburg nach Frankfurt stieß das Automobil des Bankiers Strauß aus Marburg gegen einen Baum und zerfiel — von den Insassen wurde eine Dame schwer verletzt; sie mußte dem Krankenhaus zugeführt werden. Die Schuld trifft den Lenker, der das Steuer einige Augenblicke aus der Hand gelassen hatte. — Das zweijährige Söhnchen des Arbeiters Zecher zog sich in

der elterlichen Wohnung — Schwanheimerstraße 7 — sehr schwere Brandwunden zu, die nach kurzer Zeit den Tod des Kindes zur Folge hatten.

— Bad Nauheim, 20. August. Die Polizeibehörde beschlagnahmte ein Sonderblatt der „Bad Nauheimer Zeitung“, das die der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ entlehnte Mitteilung über die abermaligen Verhandlungen Deutschlands mit Belgien enthielt. Die Beschlagnahme erfolgte mit Rücksicht auf die hier noch anwesenden Russen.

— Krefeld, 20. August. Am Bahnkörper der Taunusbahn wurde gestern ein Soldat erschossen aufgefunden. Die Untersuchung ergab Selbstmord.

* Der Vorstand der Werkstätte der Aktien-Gesellschaft Motorenfabrik Oberursel in Oberursel hat beschlossen: Aus dem von der Motorenfabrik Oberursel Akt.-Ges. gestifteten Vermögen der Werkstätte, soweit dies die eingetragenen Guthaben der Mitglieder übertrifft, und aus den weiteren der Werkstätte zugehenden Einnahmen der Motorenfabrik sollen bis auf weiteres an die Familienangehörigen der zum aktiven Heeresdienst eingetretenen Werkstätten-Mitglieder Unterstüzungen gewährt werden. Es ist in Aussicht genommen: für die Frau des Mitgliedes Mt. 5.— pro Woche, für jedes Kind der Mitglieder unter 14 Jahren Mt. 2.50 pro Woche. Familienangehörige derjenigen Arbeiter der Motorenfabrik, die nicht der Werkstätte angehört haben und zum aktiven Heeresdienst eingetreten sind, sollen gleichfalls bis auf weiteres unterstüzet werden. Es ist in Aussicht genommen: für die Frau des Arbeiters Mt. 3.— pro Woche, für jedes Kind des Arbeiters unter 14 Jahren Mt. 1.50 pro Woche. Familienangehörige lediger Arbeiter der Motorenfabrik Oberursel, deren Unterhalt der zum aktiven Heeresdienst Einberufene ganz oder zum größten Teil bestreitet hat, sollen gleichfalls bis auf weiteres eine angemessene Unterstüzung erhalten, die von Fall zu Fall geregelt werden wird. Anmeldungen, denen eine behördliche Bescheinigung über die Anzahl der Familienangehörigen beizufügen ist, sind bis zum Donnerstag, den 20. August bei dem Vorstande der Werkstätte der Motorenfabrik Oberursel Akt.-Ges. einzureichen. Als Beginn der Unterstüzungen ist Montag der 18. August festgesetzt. Die Auszahlung erfolgt wöchentlich Freitag bei der jedesmaligen Arbeiterlohnung.

* Aus der Wetterau, 17. Aug. Während die Stadtbewohner ihren Opferstolz für die im Felde stehenden Krieger und deren hier notleidende Angehörige naturgemäß durch große und kleine Geldspenden je nach Verträgen, betätigen, geben die Bewohner des flachen Landes von dem Ueberflus, den Haus, Garten und Feld bieten, in reicher Fülle. Eine geradezu rührende Opferwilligkeit in dieser Richtung entfaltet gegenwärtig die Bewohner unserer Wetterau. Aus allen Dörfern fahren täglich hochbeladene Wagen mit Brot, Butter, Fleisch, Eiern, Milch, Speck, Kartoffeln, Gemüse, u. s. w. nach den Sammel- und Verteilungstellen. Vielfach haben sich die Gemeinden schon organisiert und schließen geschlossen ihre Gaben zur Verringerung der Not fort, so die Ortschaften Langenham, Ziegenberg, Otterden, Nieder-Wöllstadt, Schwalheim, Steinfurth, W. Iversheim, Oststadt Raichen u. a. Das Vorbild dieser opferwilligen Gemeinde verdient weitestehende Nachahmung.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 21. August. Unter Führung Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Ludwig von Bayern haben Truppen aller deutschen Stämme in mehreren Schlachten zwischen Metz und den Vogesen einen Sieg errömpft. Der mit starken Kräften in Lothringen vordringende Feind wurde auf

der ganzen Linie unter schweren Verlusten zurückgeworfen und zahlreiche Geschütze sind ihm abgenommen worden. Der Gesamterfolg läßt sich noch nicht übersehen, da das Schlachtfeld einen größeren Raum einnimmt als in den Kämpfen von 1870/71 und unsere gesamte Armee in Anspruch genommen war. Unsere Truppen sind befeelt von dem unaufhaltbaren Drang nach vorwärts. Sie folgen dem Feinde und sehen den Kampf auch heute fort.

Der deutsche Schmied.

Am Amboß steht der alte Schmied,
Er schwingt den Hammer und singt sein Lied.
Er steht umlodert von Feuersglut,
Die Funken sprühen wie rotes Blut.
Hell klingt der Amboß, kurz der Spruch:
„Drei Schläge tu ich mit Segen und Fluch.“
Der erste schmiedet den Teufel fest,
Daß er den Welschen nicht siegen läßt.
Den Erbfeind trifft der zweite Schlag,
Daß er sich nimmer rühren mag.
Der dritte Schlag ertöne rein!
Er soll für die deutsche Krone sein!“
Am Amboß steht der alte Schmied,
Er schwingt den Hammer und singt sein Lied.

Konrad Ferdinand Meyer.

Kurhaus-Konzerte

der Städtischen Theater- und Kurkapelle
Samstag, den 22. August.
Morgens 7 1/2 Uhr an den Quellen.
Dirigent: Herr Konzertmeister Meyer.

- Choral. Gott des Himmels und der Erden.
- Björneborgares, Altschwedischer Kriegsmarsch.
- Ouverture Die Lichtensteiner. Lindpaintner.
- Andante F-dur. Beethoven.
- Paraphrase über Ein Vöglein sang im Lindenbaum. Eberle.
- Fantasie über Schumanns Wanderlied. Schreiner.

Nachmittags 4 Uhr.
unter Leitung des Kapellmeisters Iwan Schulz.

- Auf und ab. Marsch. Avolo.
- Ouverture Iphigenia in Aulis. Glück.
- Alt niederländische Volkslieder. Valerius.
- Mozartiana Fantasie. Kling.
- In der Königshalle aus Signard Jorsalfar. Grieg.
- Agnus Dei a. d. Requiem. Verdi.
- Militärmarsch. Schubert.

Abends 8 Uhr.

- Deutschlands Stolz. Marsch. Hüttenberger.
- Tragische Ouverture. Vierling.
- Lied an den Abendstern a. d. Oper Tannhäuser. Wagner.
- Fantasie a. d. Oper Der Geigenmacher von Cremona. Hubay.
- a. Abendlied. Schumann.
- b. Wiegenlied. Simon.
- Andante a. d. Symphonie Nr. 5 in B-dur. Schubert.
- Amerikanische Patrouille. Meacham.

Dachshund hellbrauner, entlaufen.
Abzugeben gegen Belohnung
bei Frau Major Schwenke, Weinbergsweg 15.

Ämtliches.

Höchst a. M., den 20. August 1914.

Bekanntmachung.

Diejenigen Mannschaften des Beurlaubtenstandes, welche infolge Mobilmachung eingezogen, von den Truppenteilen aber wieder als dienstunfähig bezw. überzählig zur Entlassung gekommen sind, haben sich, soweit noch nicht geschehen, sofort beim Bezirksfeldwebel in Höchst a. Main persönlich oder schriftlich unter Vorlegung des Passes zu melden.

Bezirkskommando Höchst am Main.

Vaterländischer Frauen-Verein.

An freiwilligen Spenden sind bei der hiesigen landgräfl. heff. concess. Landesbank weiter eingegangen:

Von Herrn Fritz Euler, hier	Mt.	3.—
„ hier weilenden Russen aus Dankbarkeit für die erwiesene Gastfreundschaft	„	145.—
„ Frau Eduard Emmerich, hier	„	30.—
„ Herr A. Wogener, hier	„	100.—
„ „ Marx Feinke	„	50.—
„ Hermann Rehm	„	20.—
„ Frau Hegemeister Bollmann	„	7.—
„ Tiller	„	5.—
„ Herr Hörtin, hier	„	10.—
„ Ungeannt	„	10.—
„ Fräulein Henriette Marx	„	15.—
„ „ Auguste Marx, Frankfurt a. M., Hofmarkt 8	„	20.—
„ Herr Biebig, Gonsenheim	„	25.—
„ Miß Lee hier	„	20.—
„ Frau Olga vom Baur	„	30.—
„ Gertrud Bölsche	„	30.—
„ den Damen des hiesigen Bataillons	„	100.—
„ Ungeannt	„	3.—
„ Frau Admiral Paschen, hier	„	50.—
„ Herr Geh. Sanitätsrat Dr. Fuchs, Friedrichsdorf	„	100.—
Uebertrag	Mt.	773.—

Uebertrag	Mt.	773.—
„ Fräulein Käthe Meßger, hier	„	10.—
„ „ Emilie Meßger	„	10.—
„ Herr Otto Göbel-Dannover als 2. Gabe	„	20.—
„ „ Joseph Schmidt, Audensstraße	„	10.—
„ „ G.	„	20.—
„ „ Rentmeister a. D. Winter	„	45.—
„ „ Major Hübsch und Frau	„	300.—
„ Frau Maria Soffran	„	20.—
„ „ A. Messerschmitt Wwe., hier	„	50.—
„ „ E. Freyberg, hier	„	50.—
„ Herr F. Goldmann	„	5.—
„ „ J. Rüchel	„	30.—
„ „ Dr. Otto Wien	„	30.—
„ Frau Otto Volz	„	20.—
„ „ Postdirektor Willmann	„	15.—
„ „ Wachtmeister Busch	„	10.—
„ Ungeannt	„	3.—
„ „ Ungeannt	„	10.—
„ Herr Emanuel Holzmann	„	24.85
„ Statist der Herren A. G. u. A. hier Braustübl	„	20.—
„ Frau Friedr. Brahe Wwe.	„	50.—
„ „ Moses Wiefenthal	„	3.—
„ „ G. D.	„	200.—
„ Herr Robert Hirschheim	„	200.—
Summa	Mt.	1,728.85

Mit den bereits eingegangenen Mt. 24,760.70

Summa Mt. 26,489.55

Wir danken den edlen Spendern aufs herzlichste und bitten dringend darum uns noch mit weiteren Gaben zu unterstützen, um uns die Pflege und die Fürsorge für die Männer, die für das Vaterland ihr Leben einsetzen, zu ermöglichen. Jede auch die kleinste Gabe wird dankbar angenommen. Wir bitten die Spenden bei der landgräfl. heff. concess. Landesbank hier selbst einzuzahlen.

Diejenigen Frauen und Mädchen, welche sich auf unseren Aufruf hin zur Pflege und sonstigen Hilfeleistungen zur Verfügung stellten und bis jetzt keine Verwendung finden konnten, sind für kommende Fälle vorgemerkt. Ebenso die uns für Verwundete zur Verfügung gestellten Räume und Betten einzelner Familien. Auch hierfür unseren innigsten Dank.

Bad Homburg v. d. G., den 20. August 1914.

Der Vorstand des Vaterländischen Frauenvereins.

M. v. Marx.

Homburger Gewerbe-Verein.

Die Handwerkskammer hat durch Rundschreiben vom 14. ds. Mts. an die Fachvereinigungen das dringende Ersuchen gerichtet, für Erhaltung der durch den Krieg verwaisten Handwerksbetriebe besorgt zu sein und empfiehlt Vermittlungsstellen zu errichten zur Ueberweisung von älteren Gesellen und Beistandsleistung durch nicht kriegspflichtige Meister. Wir bitten um Anmeldung unterstützungsbedürftiger Betriebe und unterstützungs-bereiter Fachleute bei dem Vorsitzenden Kahle Höfstraße 18, um auf Grund derselben Hilfe zu vermitteln.

Der Vorstand
des Homburger Gewerbevereins.

Unentgeltliche Auskunft

erteilt der

Homburger Gewerbe-Verein

in allen Angelegenheiten der Kriegsfürsorge und des Gewerbes.

Wir ersuchen unsere Mitglieder und alle der Fürsorge ihres Ernährers entbehrenden Familien sich vertrauensvoll an den Vorsitzenden Kahle, Höfstraße Nr. 18 zu wenden.

Der Vorstand.

Allgemeine Ortskrankenkasse zu Bad Homburg v. d. Höhe.

Nach dem Gesetz vom 4. August 1914 haben die Ortskrankenkassen ihre Leistungen für die Dauer des Kriegszustandes auf die gesetzlichen Regelleistungen zu beschränken. Es kommen daher für die nach dem 20. August 1914 eintretenden Erkrankungsfälle insbesondere die Zuschüsse zu größeren Heilmitteln, die Gewährung von Milch, und von Barunterstützungen an ledige Krankenhauspatienten in Wegfall. Als Krankengeld wird die Hälfte des Grundlohnes vom 4. Krankheitstage an gezahlt, als Wochengeld der gleiche Betrag für die Dauer von 8 Wochen.

Es beträgt somit das tägliche Krankens- und Wochengeld:

in Klasse	I.	II.	III.	IV.	V.	VI.	VII.	VIII.
	0,50	0,75	1,00	1,25	1,50	2,00	2,25	2,50

Von der gesetzlichen Erhöhung der Beiträge auf 4 1/2% soll mit Rücksicht auf die schwierige wirtschaftliche Lage vorläufig abgesehen werden. Wir vertrauen aber darauf, daß die Mitglieder durch Vermeidung jeder nicht unbedingt nötigen Inanspruchnahme der Kasse es dieser ermöglichen werden, mit den jetzigen Beiträgen über die kritische Zeit hinwegzukommen.

Bad Homburg v. d. Höhe, den 20. August 1914.

Der Vorstand:
August Schmid.

Obst- und Gartenbau - Verein.

Bad Homburg v. d. H.

Der Verein übernimmt die kostenlose Vermittlung des **Obstverkaufs** in hiesiger Stadt.

Angebote und Nachfragen sind zu richten an die Vorstandsmitglieder
W. Burde, Saalburgstraße 35, Karl Schaller, Neue Mauerstraße 3.

Der Vorstand.

Fremdl. Wohnung

mit Zubehör im Hinterbau zu vermieten.
Höfstraße 13 1/2.

Wohnung

Louisenstraße 39, 2. Stock, per 1. Juli zu vermieten.
Näheres bei Kall

Wohnungs-Anzeiger.

Sehr schöne

5 Zimmer-Wohnung

mit allem Zubehör preiswert an ruhige Leute zu vermieten.

Louisenstraße 43.

Villa, in schöner, ruhiger Lage, enthaltend 7 Zimmer, reichlichem Zubehör mit allem Komfort der Neuzeit und hübschem Garten, verhältnismäßig unter günstigen Bedingungen zu verkaufen evtl. auch sofort zu vermieten. Näheres bei J. Fuld, Senf, Louisenstraße 26. Telefon 515.

Landhaus, 8 Zimmer mit Zubehör, Nebengebäude etc. großer ertragreicher Obstgarten (insgesamt ca. 3000 qm.) in gesunder freier Lage, 2 Min. von der elektr. Haltestelle unter sehr günstigen Bedingungen zu verkaufen evtl. zu vermieten. Offerten an J. Fuld, Senf, Louisenstraße 26.

Kleine neue Villa

mit ca. 1300 qm. Garten in schöner, ruhiger Lage. Umfänglich für den billigen Preis von 30 000 M. sofort zu verkaufen. Näheres J. Fuld, Senf, Louisenstraße 26.

Schöne 2-3 Zimmerwohnung

sowie

großes Zimmer

möbliert oder unmöbliert zu vermieten.
Obergasse 19.

Wegzugshalber

Kauplatz für Doppelvilla, direkt am Kaiser Wilhelms-Park preiswert unter günstiger Bedingung sofort zu verkaufen. Näheres J. Fuld, Senf, Louisenstraße 26.

Wohnung

billig zu vermieten.

Mauergasse 12.

Damen u. Herren

ist zum Verleihen stets gute Gelegenheit geboten durch Frau Pfeiffer Nachf., Frankfurt a. M., Mainzerlandstr. 71 L.



Sanitäts-Kolonnenführer vom „Roten Kreuz“.

Der Mannschaftsbedarf für die Kolonne ist zur Zeit völlig gedeckt und wird die Anmeldefrist mit dem heutigen Tage geschlossen. Für etwaigen späteren Bedarf wird Auf- ruf ergehen.

J. A.:

Philipp Grieh,
Kolonnenführer.

Wohnung

Hochparterre, 4 Zimmer, Mansarde etc. sofort, eine desgleichen im 1. Stock 3 Zimmer Mansarde etc., elektr. Licht und Gas per 1. Oktober d. J. zu vermieten.

Höfstraße 9.

Eventuell das ganze zusammen.

Freundliche

3-Zimmerwohnung mit Wasser, elektr. Licht per 1. Juli zu vermieten.

Göhenmühlweg Nr. 2, Rirdorf.

Erbschaftshalber

Villa, mit 12 Räumen, Gas, Elektr. zu äußerst billigem Preise sofort zu verkaufen. Näheres J. Fuld, Senf, Louisenstr. 26.

Geschäftshaus in bester Lage unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. (Anzahlung 12—15 000 Mark.) Näheres

J. Fuld, Louisenstraße 26.

2. Stock,

3 Zimmer, Mansarde und Zubehör vom 1. Oktober ab zu vermieten.

Elisabethenstraße 38.

Haus mit Garten

an der Friedrichstraße dahier zu verkaufen, auch ganz oder geteilt zu vermieten. Nähere Auskunft erteilt August Herget (Immobilien-Agentur), Elisabethenstraße Nr. 43. (Tel. 772).

Louisenstr. 42 1. St.

3 Zimmer, Küche und Zubehör per 1. Juli oder später zu vermieten.

Zu vermieten

5—6 Zimmerwohnungen (Ferdinandstr. 20) mit allem Zubehör, Badezimmer etc. in bester staufreier, ruhiger Lage; Ausrüstung u. elektr. Bahn in nächster Nähe. Zu erfragen Louisenstraße 121.

Kirchliche Anzeigen.

Gottesdienst in der Erlöser-Kirche.

Am 11. Sonntag nach Trinitatis, 23. August

Vormittags 9 Uhr 40 Min.:

Herr Delan Holzhausen.

(Tel. 40, 31.)

Anschließend Feier des heil. Abendmahls, wenn vor dem Gottesdienst Anmeldungen erfolgen.

Vormittags 11 Uhr:

Kinder Gottesdienst.

Herr Delan Holzhausen.

Vormittags 11 Uhr im Kirchenaal 2:

Christenlehre: Herr Pfarrer Benz.

Nachmittags 2 Uhr 10 Min.:

Herr Pfarrer Benz.

(Mart. 12, 41—44.)

Nachmittags 4 Uhr Jungfrauenverein

Abends 8 1/2 Uhr: Vortrag des Herrn Delan

Holzhausen im Kirchenaal 1: Welche Aufgaben erwachsen aus der Kriegslage allen,

die mit Ernst Christen sein wollen.

Montag, Die Bibelbesprechungsstunde fällt aus.

Mittwoch, abends 8 Uhr 30 Min.

Gemeinschaftsstunde.

im Kirchenaal 3.

Dienstag, den 25. August und Donnerstag,

den 27. August abends 8 Uhr 10 Min.:

Kriegsgebetstunden mit anschließender Feier

des heil. Abendmahls.

Gottesdienst in der ev. Gedächtniskirche.

am 23. August, vorm. 9 Uhr 30 Minuten.

Mittwoch, den 26. August, 8 Uhr 30 Min.

Kriegsgebetstunde.

Gottesdienst der israelitischen Gemeinde

Samstag den 22. August

Vorabend 7 Uhr.

morgens 1. Gottesdienst 7 Uhr.

2. Gottesdienst 10 Uhr.

Neumond-Friede.

Nachmittags 5 Uhr.

Sabbatende 8 1/2 Uhr

An den Werktagen

morgens 6 1/4 Uhr

abends 7 Uhr.

Disconto-Gesellschaft

Kapital M. 300,000,000.—

Bank

Reserven rund M. 120,000,000.—

Zweigstelle Bad Homburg (Kurhausgebäude)

Vermittlung aller bankmässigen Geschäfte.

Annahme von **Depositengeldern (Spar-Einlagen)** zur Verzinsung auf kürzere und längere Termine.

Vermietung von feuer- und diebessicheren Schrankfächern (**Safes.**)

Kesselschläger's

und Kesselschläger's Familien- und Haushalt-Seifen Stück 15 Pfg.
werden nur verkauft — Louisenstrasse 87. —

Camillen-Shampooing-
Pulver

Paket 20 Pfg.